

Christof Landmesser
Ruben Zimmermann (Hrsg.)

Text und Geschichte

Geschichtswissenschaftliche
und literaturwissenschaftliche Beiträge
zum Faktizitäts-Fiktionalitäts-Geflecht
in antiken Texten



VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE

TEXT UND GESCHICHTE

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE
(VWGTH)

Band 46

TEXT UND GESCHICHTE

GESCHICHTSWISSENSCHAFTLICHE UND LITERATUR-
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE ZUM FAKTIZITÄTS-
FIKTIONALITÄTS-GEFLECHT IN ANTIKEN TEXTEN

Herausgegeben von
Christof Landmesser und Ruben Zimmermann



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Nadine Quattlander, Tübingen
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-04791-8
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Die Geschichte kommt nicht ohne Geschichten aus. Literarische Texte können ihren Realitäts- und Zeitbezug nicht abstreifen, selbst wenn sie dem Fantasygenre zuzurechnen sind. So bleiben Text und Geschichte aufeinander bezogen und verwiesen. Ein disparates, doch unzertrennliches Paar. Keiner kommt ohne den anderen aus. Diese enge Verschlungenheit von ›Text und Geschichte‹ wird seit einigen Jahren vielerorts wahrgenommen. Die Herausforderung liegt jedoch nach wie vor in der präziseren wissenschaftlichen Deskription dieses Mit- und Ineinanders, wozu der vorliegende Band einen Beitrag leisten möchte.

Es ist nicht zufällig, dass zwei Neutestamentler sich dieser Frage widmen. Die Bibel ist Kanon gewordener Text, war im christlichen Traditionsraum lange Zeit das Buch der Bücher, der Text der Texte. Die Auslegung dieser Texte hat die wissenschaftliche Disziplin der Hermeneutik überhaupt erst ins Leben gerufen. Die Texte des Neuen Testaments sind jedoch nicht nur ›Heilige Schrift‹, sondern auch historische Artefakte. Texte, die zugleich Quellen der Vergangenheit sind. Seit gut 200 Jahren verstand sich die neutestamentliche Wissenschaft deshalb mehr und mehr als historische Disziplin. Die Analyse und Rekonstruktion nicht nur der Textgeschichte, sondern auch der ursprünglichen Kommunikationssituationen und des Entstehungsumfelds dieser Texte, also der Geschichte des frühen Christentums im weitesten Sinn, war phasenweise primärer Gegenstand neutestamentlicher Forschungen. Erst mit dem *linguistic* bzw. *narrative turn* wurde der Textualität in ihrem Eigenwert wieder neue Aufmerksamkeit geschenkt. Das Neue Testament kann mit seiner überschaubaren Textmenge und seinem beträchtlichen Alter somit als ein anregendes Laboratorium für den grundlegenden Zusammenhang von ›Text und Geschichte‹ betrachtet werden.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee für eine Arbeitsgruppe »Text und Geschichte« unter dem Dach der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (Sektion: Neues Testament). Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind aus Tagungen und Workshops dieser Arbeitsgruppe erwachsen. Im Einzelnen waren das die Tagungen »Narratologie, Diskurs und Geschichte. Neuere sprachbasierte Geschichtstheorien und ihr Ertrag für die neutestamentliche Wissenschaft« (Hofgeismar, Oktober 2009), »Erinnerte und erzählte Geschichte. Die Bedeutung von historiographischer Narratologie und Gedächtnisforschung für die neutestamentliche Wissenschaft« (Johannes Gutenberg-Universität Mainz,

März 2012) sowie »Geschichte erzählen. Faktualität und Referenz in Wirklichkeitserzählungen« (Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Dezember 2014). Die Mainzer Tagungen standen zugleich im Kontext des Forschungszentrums »Historische Kulturwissenschaften« (HKW), dessen Mitglied Ruben Zimmermann ist. Der spezifische Ort der Arbeitsgruppe kann und möchte den Schwerpunkt auf dem Neuen Testament als Anschauungs- und Lernfeld nicht verbergen. Gleichwohl wurde bereits auf den Tagungen eine für den kulturwissenschaftlichen Diskurs grundsätzliche Fragestellung intra- und interdisziplinär bearbeitet. Wir wünschen uns, dass der hierbei begonnene Dialog zwischen Theologie, Geschichts- und Literaturwissenschaften bzw. in den (historischen) Kulturwissenschaften im weiteren Sinn reichlich Fortsetzung findet.

Als Herausgeber danken wir herzlich den studentischen Mitarbeitern, die durch Korrekturen und andere Unterstützung zur Fertigstellung des Bandes beigetragen haben, Simon Blatz, Felix Granderath, Joel Klenk, Johannes Nicklaus, Raphael Zager, sowie Frau Christina Kuß als Assistentin am Tübinger Lehrstuhl. Besonderer Dank gilt der Tübinger wissenschaftlichen Mitarbeiterin Nadine Quattlender, sie hat die Erstellung der Druckvorlage durchgeführt.

Die Projektgruppe und die Finanzierung dieses Buches wurden von der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie großzügig unterstützt, auch dafür herzlichen Dank. Und nicht zuletzt gilt unser Dank der Evangelischen Verlagsanstalt für die vorzügliche Zusammenarbeit.

Selbstverständlich danken wir vor allem den Kolleginnen und Kollegen, die auf den verschiedenen Tagungen und schließlich auch mit den Beiträgen zu diesem Band eine lebendige und spannende Diskussion ermöglicht haben, von der wir uns wünschen, dass sie fortgeführt wird.

im Juni 2017

Christof Landmesser (Tübingen)
Ruben Zimmermann (Mainz)

INHALT

VERSCHLUNGENHEIT UND VERSCHIEDENHEIT VON TEXT UND GESCHICHTE.....9

Eine hinführende Skizze

Ruben Zimmermann

I. GRUNDLEGENDE BEITRÄGE

DER LINGUISTIC TURN UND SEINE FOLGEN FÜR DIE GESCHICHTSWISSENSCHAFT 55

Stefan Jordan

VOM GEGENSTAND DER GESCHICHTE.....72

Eine grundlegende Anregung in neutestamentlicher Perspektive

Christof Landmesser

VOM EREIGNIS ZUR GESCHICHTE 97

Die narrative Konstruktion von Geschichte als *literaturgeschichtliche* Frage

Eve-Marie Becker

DER ›DISKURS‹ ALS METHODISCHES KONZEPT DER HISTORISCHEN FORSCHUNG119

Klaus Neumann

ERINNERUNG UND GESCHICHTE – DAS REFERENZPROBLEM 143

Gerd Häfner

HISTORIOGRAPHISCHES ERZÄHLEN 162

Zur fruchtbaren Synthese von Erzähltheorie, Geschichtswissenschaft und Theologie

Stephan Jaeger

II. EINZELSTUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND ZU ANDEREN TEXTEN

OPSIS BEI HERODOT.....	183
Ein Beitrag zu Anspruch und Zuverlässigkeit antiker Historiographie <i>Heinz-Günther Nesselrath</i>	
LITERALITÄT UND HISTORIZITÄT DER NEUTESTAMENTLICHEN REDE VON DER KÖNIGSHERRSCHAFT (BASILEÍA) GOTTES	203
<i>Detlev Dormeyer</i>	
DIE JESUSERZÄHLUNG NACH MARKUS ALS WERK DES ACHTEN JAHRZEHNTS	226
<i>Paul-Gerhard Klumbies</i>	
ERZÄHLTE HOFFNUNG	267
Überlegungen zur historischen Referenz des neutestamentlichen Osterkerygmas <i>Robert Vorholt</i>	
GESCHICHTE ALS ARGUMENT	281
Weichenstellungen der historisch-kritischen Acta-Forschung <i>Martin Bauspieß</i>	
DAS EREIGNIS ALS GRUNDLAGE DER LUKANISCHEN GESCHICHTSERZÄHLUNG VON PAULUS	307
Galater 1,16 und Apostelgeschichte 9,1–9; 22,6–10; 26,12–18 <i>Oda Wischmeyer</i>	
SICHTBARKEIT UND GESICHT DER GESCHICHTE.....	338
Affektische Visualisierungsstrategien bei Victor Hugo <i>Karin Peters</i>	
PARUSIE, ESCHATOLOGIE UND MESSIANISMUS IN CORRADO ALVAROS GENTE IN ASPROMONTE (1930).....	359
<i>Jasmin Marjam Rezai-Dubiel</i>	
AUTORENVERZEICHNIS	373

VERSCHLUNGENHEIT UND VERSCHIEDENHEIT VON *TEXT UND* *GESCHICHTE*

Eine hinführende Skizze

Ruben Zimmermann

»Vergangenes ist nur über Sprache zugänglich,
nur über Sprache erhält es für uns Sinn und Zusammenhang.
Jede historische Darstellung ist ein literarisches Artefakt.«¹
(Hans-Jürgen Goertz)

»Geschichte geht nie in Sprache auf.«²
(Reinhart Koselleck)

1. *TEXT ODER GESCHICHTE* – TRENNUNGSVERSUCHE UND -TRADITIONEN

›Text‹ und ›Geschichte‹³ sind offenbar disziplinär und methodisch klar trennbare Felder. Wer sich im wissenschaftlichen Diskurs dazu äußern will, muss

¹ HANS-JÜRGEN GOERTZ, *Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität*, Stuttgart 2001, 17.

² REINHART KOSELLECK, *Fiktion und geschichtliche Wirklichkeit*, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 1 (2007), 47.

³ Der Begriff ›Text‹ wird hier synonym mit ›Literatur‹ verwendet. Damit sind hinsichtlich der faktualen Alltagstexte bzw. mündlicher Formen von Texten von vornherein wesentliche Einschränkungen vollzogen. Auf eine überordnende ›Definition‹ der Titelbegriffe soll hingegen bewusst verzichtet werden. Sie werden als kulturelle Phänomene und im Wissenschaftsdiskurs etablierte Begriffe als ›gegeben‹ vorausgesetzt. Vgl. die Diskussion bei JOST SCHNEIDER, *Literatur und Text*, in: THOMAS ANZ (Hrsg.), *Handbuch Literaturwissenschaft*, Bd. 1 *Gegenstände und Grundbegriffe*, Stuttgart 2013, 1–24; aus neutestamentlicher Perspektive ODA WISCHMEYER/EVE-MARIE BECKER (Hrsg.), *Was ist ein Text?*, *Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie* 1, Tübingen 2001; STEFAN JORDAN, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. Orientierung Geschichte*, UTB

auf unterschiedlichen Klaviaturen spielen. Der Textwissenschaftler bedient sich bei der Auslegung von Texten entsprechend sprach- und literaturwissenschaftlicher Methoden, die Historikerin analysiert und rekonstruiert die Vergangenheit anhand geschichtswissenschaftlicher Standards. Literaturwissenschaft und Geschichtswissenschaft haben sich entsprechend als unterschiedliche Disziplinen etabliert, die universitär meist sogar verschiedenen Fachbereichen angehören. Diese Unterscheidung findet sich nicht erst in der modernen Universität. Es war bereits Aristoteles, der zwischen Werk, Methode und Ziel eines Geschichtsschreibers (*ἱστορικός historikos*) und dem des Dichters (*ποιητής ποιētēs*) unterschied:

»Denn der Geschichtsschreiber und der Dichter unterscheiden sich nicht dadurch voneinander, daß sich der eine in Versen und der andere in Prosa mitteilt [...]; sie unterscheiden sich vielmehr dadurch, daß der eine das wirklich Geschehene mitteilt, der andere, was geschehen könnte.«⁴

Nach Aristoteles differieren nicht nur die Intention der jeweiligen Experten, sondern auch Darstellungsweise und Wahrheitsanspruch grundlegend: Geschichtsschreibung ist vergangenheitsorientiert, Dichtung hingegen auf die Gegenwart und Zukunft ausgerichtet. Der Historiker möchte von gewesenen Ereignissen berichten, während die Dichterin phantasievolle Erzählwelten erschaffen darf. Muss der Geschichtsschreiber durch Akribie und Genauigkeit überzeugen, so die Literatin durch Sprachprägnanz und Schönheit des Stils. Während der Historiker die vergangenen Ereignisse möglichst genau rekonstruieren soll, also bloß sagen darf, was wirklich gewesen ist, erwartet man von einer Dichterin eine farbenfrohe Konstruktion neuer Welten. Wird das Werk des einen hinsichtlich seines Wahrheitsgehalts als Korrespondenz zwischen Aussage und Faktum geprüft, so besteht der Wert des anderen in seiner anregenden Wirkung, in Unterhaltung oder Tiefensinn im Akt des Lesens. Die Kluft zwischen Literatur und Geschichte scheint unüberbrückbar, Barthes sprach gar von »zwei Kontinente[n]«, die sich nicht verbinden lassen.⁵

3104, Paderborn u.a. 2009 (2. Die Definition von Geschichte, 17–19); HANS-JÜRGEN GOERTZ (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek 2007, 19–48; zur neutestamentlichen Perspektive vgl. den Beitrag von CHRISTOF LANDMESSER in diesem Band, 72–96.

⁴ ARISTOTELES, *Poetik* 1451b (ARISTOTELES, *Poetik*. Griechisch/Deutsch, übers. und hrsg. v. MANFRED FUHRMANN, Reclams Universal-Bibliothek 7828, Stuttgart 1994, 28f.). Vgl. auch ARISTOTELES, *Rhetorik* 1393a (ARISTOTELES, *Rhetorik*, übers. und hrsg. v. GERNOT KRAPINGER, Reclams Universal-Bibliothek 18006, Stuttgart 1999, 28–31.122: »Es gibt zwei Arten von Beispielen: Eine besteht darin, frühere Ereignisse zu erzählen, die zweite darin, selbst etwas zu erdichten. [Letztere ist entweder ein Gleichnis oder aber Fabeln, wie die von Äsop oder die libyschen.]«).

⁵ ROLAND BARTHES, *Literatur oder Geschichte*, in: DERS., *Literatur oder Geschichte*, edition suhrkamp 303, Frankfurt a.M. 1969, 11f. Barthes spitzt Geschichte auf die Literaturgeschichte zu und grenzt davon das in gewisser Weise autonome literarische Kunstwerk ab.

Man mag dieser Unterscheidung disziplinäre Evidenz oder auch einen heuristischen Wert bescheinigen. Gleichwohl offenbart sie eine idealtypische Sicht, die doch kaum dem Gegenstand gerecht wird. Sobald man sich in die mit dem Begriffspaar eröffneten Problemkreise der Repräsentation und Referenz oder der Kommunikation von Wirklichkeit und Wahrheit hineinbegibt oder der Gegenwarts- und Zukunftsrelevanz von Geschichte gewahr wird, verschwimmen die schwarz-weißen Konturen. Bei kritischen Historikerinnen und reflektierten Dichtern hat es eine klare Scheidung zwischen Text und Geschichte vermutlich ohnehin nie gegeben.⁶ Der Verweis auf angeblich vormoderne ›kritische‹ Historiker (im Gegensatz zu Literaten) der Antike geht zumindest fehl,⁷ denn es war doch eher Konsens, dass es angemessen und sogar ratsam sei, »in historischen Dingen zu erfinden (*ementiri in historiis*)«⁸, damit die Geschichte lebendiger und wirksamer zur Geltung komme.⁹ Historiker wie Thukydides wurden gelobt, wenn sie die Geschichte »mit schwungvollem Stil zu malen verstehe[n]«¹⁰, und umgekehrt konnten selbst die Verfasser von Liebesromanen als ›Historiker‹

⁶ So war etwa der Begriff ›historia‹ schon im antiken Gebrauch doppeldeutig und hat sowohl die ›res gestae‹ (also die Geschehnisse) als auch die ›historia rerum gestarum‹ (also die Erzählung von diesen Geschehnissen) bezeichnet; vgl. dazu EMIL ANGEHRN, Vom Lesen und Schreiben der Geschichte. Dekonstruktion und Historischer Sinn, in: RAINER-M. E. JACOBI (Hrsg.), Geschichte zwischen Erlebnis und Erkenntnis, Selbstorganisation. Jahrbuch für Komplexität in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften 10, Berlin 1999 (2000), 217 mit Verweis auf Hegel.

⁷ Man wollte einen regelrechten ›Schulstreit‹ zwischen pragmatisch-kritischen und pathetischen Historikern ausmachen; vgl. KLAUS MEISTER, Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart 1990, 80–102; DETLEV DORMEYER, Pragmatische und pathetische Geschichtsschreibung in der griechischen Historiographie, im Frühjudentum und im Neuen Testament, in: THOMAS SCHMELLER (Hrsg.), Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt, StUNT 69, Göttingen 2009, 1–33.

⁸ Vgl. Cicero, Brutus 42f.; dazu auch ANTHONY J. WOODMAN, Rhetoric in Classical Historiography. Four Studies, London/Portland, Or. 1988, 70–116; analog auch Quint., inst. 8,3,70: »Erreichen aber werden wir, daß die Dinge so handgreiflich wirken, wenn sie wahrscheinlich wirken, und man darf dann sogar fälschlicherweise alles Mögliche dazuerfinden (*licebit etiam falso ad fingere*), was gewöhnlich dabei geschieht« (MARCUS FABIVS QUINTILIANUS, Ausbildung des Redners. Zweiter Teil Buch VII–XII (lat.-deutsch), hrsg. und übersetzt von HELMUT RAHN., Darmstadt 2006, 178f.).

⁹ Knut Backhaus hat in einem luziden Artikel die durchaus reflektierte Konstruktivität der hellenistisch-reichsrömischen Geschichtsschreibung und zwar aus rhetorischer, mimetisch-künstlerischer und paideutischer Perspektive aufgezeigt; vgl. KNUT BACKHAUS, Spielräume der Wahrheit. Zur Konstruktivität in der hellenistisch-reichsrömischen Geschichtsschreibung, in: DERS./GERD HÄFNER, Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese, BThS 86, Neukirchen-Vluyn 2007, 1–29.

¹⁰ A. a. O., 17, mit Verweis auf Plutarch, de gloria Ath. 347a–c, Cicero, de orat. 2,56; orat. 39; Dionysios von Halikarnass, de Thucyd. 21.

(*ιστορικοί*) zeichnet werden,¹¹ sodass auch die strengen Gattungsschranken zwischen Roman und Historiographie am Quellenbefund auf die Probe gestellt werden. Zwischen Historikern und Poeten der Antike lassen sich meist keine harten Trennungslinien ziehen.

Vor allem aber wurde der Hiatus von den Geschichtswissenschaften wie auch von den Literaturwissenschaften samt den irgendwo dazwischen arbeitenden biblisch-theologischen Wissenschaften in den letzten Jahrzehnten radikal hinterfragt.¹² In der Geschichtswissenschaft hatte Hayden White einen grundlegenden Zusammenhang in Erinnerung gerufen: Geschichte wird in Geschichten erzählt, die sogenannten Fakten sind »gemacht« und treten immer nur als »Fiktion des Faktischen« in Erscheinung.¹³ Viele Geschichtstheoretiker sind dieser Einsicht gefolgt und haben das konstruktive und ästhetisch-mediale Moment der Geschichtsschreibung in neuer Weise wahrgenommen. Von Seiten der Literaturwissenschaft wurde der geschichtliche Wirklichkeitsanspruch von Literatur oder der literarische Charakter von Alltagstexten in neuer Weise reflektiert. Die von Gérard Genette vorgeschlagene erzähltheoretische Scheidung zwischen »fiktionalen« und »faktualen Erzählungen«¹⁴ bot die Möglichkeit, die »Geschichtlichkeit« bzw. den Authentizitätsanspruch oder im weiteren Sinn die

¹¹ So noch die Suda; vgl. BACKHAUS, Spielräume, 19.

¹² Vgl. etwa die Beiträge in DANIEL FULDA/SILVIA S. TSCHOPP (Hrsg.), *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Berlin/New York 2002; zur Frage der Standortbestimmung neutestamentlicher Wissenschaft insbesondere in Bezug auf die Rolle von Text und Geschichte vgl. den Beitrag von ODA WISCHMEYER in diesem Band, 307–337.

¹³ Vgl. besonders HAYDEN WHITE, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore/London 1973 (dt. *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt a.M. 1994); DERS., *Die Fiktionen der Darstellung des Faktischen*, in: DERS., *Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*, Stuttgart 1991, 145–160; DERS., *Der historische Text als literarisches Kunstwerk*, in: DERS., *Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*, Stuttgart 1991, 101–122. Näheres dazu im Beitrag von STEFAN JORDAN in diesem Band, 55–71.

¹⁴ GÉRARD GENETTE, *Fiktion und Diktion, Bild und Text*, München 1992, 65–94 (ursprünglich DERS., *Fictional Narrative, Factual Narrative*, in: *Poetics Today* 11 [1990], 755–774). Eine authentische Erzählung von historischen Ereignissen und Personen bezeichnete er als »faktuale Erzählung« (a. a. O., 66); vgl. zu dieser Differenzierung im Überblick MATIAS MARTINEZ/MICHAEL SCHEFFEL, *Einführung in die Erzähltheorie*, München 2012, 9–19.

extratextuelle Referenzialität der ›faktualen Texte‹ neu zu würdigen. Untersuchungen zum historiographischen Erzählen¹⁵ bzw. zur Realistik fiktiver Texte¹⁶ schlossen sich an. Die Literaturwissenschaft öffnete sich im weiteren Sinn für faktuale Erzählgattungen.¹⁷

Im Folgenden soll diese Annäherungs- und Integrationsbewegung von beiden Seiten mit groben Pinselstrichen angezeigt werden (2. und 3.), bevor die Komplexität der wechselseitigen Bezogenheit von Text und Geschichte am Beispiel der neutestamentlichen Wundergeschichten konkretisiert wird (4.). In diesem Beispiel, wie auch generell, zeigt sich eine eigenartige Dialektik. So wenig man die Verschlungenheit von Text und Geschichte bestreiten kann, so wenig darf man ihre Verschiedenheit leugnen. Text und Geschichte können nicht ineinander auf- und übergehen, sondern zeichnen sich zugleich durch eine bleibende Differenz aus (5.).

2. DIE WIEDERENTDECKUNG DES *TEXTES* IN DEN GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

Unter dem Label *linguistic turn* wurde ein seit den 1970er Jahren spürbares Umdenken in der Geschichtswissenschaft zusammengefasst.¹⁸ Der bereits erwähnte White, aber auch weitere Historiker wie Danto, Ankersmit und Lorenz¹⁹ oder im deutschsprachigen Raum Rösen und Goertz²⁰ haben die Bedeutung der

¹⁵ GLEN W. BOWERSOCK, *Fiction as History. Nero to Julian*, Sather classical lectures 58, Berkeley/Los Angeles/London 1995; ALUN MUNSLow, *Narrative and History*, Basingstoke 2007; STEPHAN JAEGER, *Erzählen im historiographischen Diskurs*, in: CHRISTIAN KLEIN/MATIAS MARTINEZ (Hrsg.), *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, Stuttgart/Weimar 2009, 110–135.

¹⁶ Vgl. FRANK ZIPFEL, *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft*, Allgemeine Literaturwissenschaft 2, Berlin 2001.

¹⁷ Vgl. den Überblick in MONIKA FLUDERNIK/NICOLE FALKENHAYNER/JULIA STEINER (Hrsg.), *Faktuales und fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven, Faktuales und fiktionales Erzählen 1*, Würzburg 2015.

¹⁸ Vgl. ERNST HANISCH, *Die linguistische Wende. Geschichtswissenschaft und Literatur*, in: WOLFGANG HARDTWIG/HANS-ULRICH WEHLER (Hrsg.), *Kulturgeschichte heute, Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft 16*, Göttingen 1996, 212–230; GEORG G. IGGERS, *Die kulturelle und die linguistische Wende*, in: DERS., *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*, Göttingen 2007, 101–110, auch GOERTZ, *Unsichere Geschichte*, 11–31.

¹⁹ Vgl. ARTHUR C. DANTO, *Analytische Philosophie der Geschichte*, Frankfurt a.M. 1974; FRANK ANKERSMIT, *Narrative Logic. A Semantic Analysis of Historian's Language*, Groningen 1981; CHRIS LORENZ, *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, BzG 13, Köln/Weimar/Wien 1997.

²⁰ JÖRN RÖSEN, *Historisches Erzählen*, in: DERS., *Zerbrechende Zeit. Über den Sinn der Geschichte*, Köln/Weimar/Wien 2001, 43–105; GOERTZ, *Unsichere Geschichte*, sowie

Narrativität für die Verarbeitung der Vergangenheit herausgearbeitet. White hatte in seiner *Metahistory*²¹ ausgerechnet Geschichtswerke der Phase des sogenannten Historismus hinsichtlich ihrer narratologischen Gestalt entlarvt. Die Einsicht, dass ein Historiker wie z.B. Leopold Ranke, der jenseits ideologischer Verzweckung in seiner Geschichtsdarstellung »nur sagen wollte, wie es gewesen ist«,²² sich letztlich narratologischer Konzepte bediente, um kontingente historische Ereignisse verstehbar zu machen, barg viel Sprengstoff, denn sie traf ins Mark historischer Arbeitsweise. Die bloße Sammlung von Überrestquellen oder Kenntnis von historischen Ereignissen können kein Verstehen der Vergangenheit ermöglichen. Bedeutsamkeit erlangen die Ereignisse erst, wenn sie in eine Beziehung gesetzt und geordnet werden. Um Vergangenheit überhaupt gegenwärtig wahrnehmen und deuten zu können, bedarf es der sprachlichen Verarbeitung und zwar besonders der Erzählung. Nur durch die narrative Anordnung des Stoffes sei historische Erkenntnis möglich, historische Sinnbildung vollziehe sich gerade *als* Erzählung.²³ Entsprechend schrieb Jörn Rüsen: »Geschichte als vergegenwärtigte Vergangenheit hat grundsätzlich die Form einer Erzählung, und historisches Denken folgt grundsätzlich der Logik des Erzählens.«²⁴

Nach White stellt sich dieser Zusammenhang wie folgt dar: Historische »Ereignisse« (*events*) können nur verstanden werden, wenn sie von einem Interpreten in eine bestimmte Ordnung gebracht werden.²⁵ Ist dieser Erklärungszusammenhang z.B. zeitlich strukturiert, kann man von einem »chronikalischen Geschehen« (*chronicle*) sprechen. In einem weiteren Schritt wird das Ordnungs-

der Überblick in RUBEN ZIMMERMANN, *Geschichtstheorie und Neues Testament. Gedächtnis, Diskurs, Kultur und Narration in der historiographischen Diskussion*, *Early Christianity* 2 (2011), 417–444, bes. 427–444.

²¹ Vgl. White, *Metahistory*.

²² Leopold von Ranke (1795–1886) schrieb in der Vorrede zu den *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535* (Berlin/Leipzig 1824, Ausgabe hrsg. v. Andreas Willy, Essen 1996), 45: »Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beigemessen; so hoher Ämter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will *bloß sagen, wie es eigentlich gewesen*« (kursiv RZ).

²³ Vgl. besonders Hayden White, *Die Bedeutung von Narrativität in der Darstellung der Wirklichkeit*, in: DERS., *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*, Fischer Wissenschaft 7417, Frankfurt a.M. 1990, 14; JÖRN RÜSEN, *Historische Sinnbildung durch Erzählen. Eine Argumentationsskizze zum narrativistischen Paradigma der Geschichtswissenschaft und der Geschichtsdidaktik im Blick auf nicht-narrative Faktoren*, in: *Internationale Schulbuchforschung* 18 (1996), 501–544.

²⁴ Rüsen, *Historisches Erzählen*, 44.

²⁵ Vgl. WHITE, *Metahistory*, 7. Genau genommen differenziert White drei Formen historischer Sinnbildung: 1. Erklärung durch *emplotment*; 2. Erklärung durch formale Schlussfolgerung; 3. Erklärung durch ideologische Implikationen. Hier sei nur auf die erste Form eingegangen, weil sie die größte Nähe zur Literaturwissenschaft zeigt.

gefüge dann zu einer ›Geschichte‹ (*story*) mit Anfang, Mitte und Schluss ausgebaut.²⁶ Doch der Sinn einer Ereignisfolge ist noch nicht vollständig aus ihrer Handlungsstruktur ableitbar. Erst im Erkennen eines typischen Handlungsschemas bzw. einer Plotstruktur (*emplotment*) findet die Sinnkonstruktion ihren Abschluss, so White, wobei er in Anknüpfung an Frye die vier Grundformen der ›Romanze‹, ›Tragödie‹, ›Komödie‹ und ›Satire‹ als fundamentale Kategorien unterscheidet.

»Geschichtswerke (beziehen) einen Teil ihrer Erklärungswirkung (explanatory effect) daraus, daß es ihnen gelingt, aus *bloßen* Chroniken Geschichten (stories) zu machen; und Geschichten (stories) werden ihrerseits aus Chroniken mithilfe eines Verfahrens gemacht, das ich an anderer Stelle als ›emplotment‹ (Verleihung einer Plotstruktur) bezeichnet habe. Unter ›emplotment‹ verstehe ich einfach die Kodierung der in der Chronik enthaltenen Fakten als Bestandteile bestimmter *Arten* von Plotstrukturen, in eben der Weise, wie es Frye für die ›Fiktionen‹ allgemein behauptet hat.«²⁷

Durch kulturell signifikante narrative Strukturen werde die stumpfe Kontingenz des Faktischen überformt und verstehbar gemacht.

»Und wenn (der Leser) die Klasse oder den Typ der von ihm gelesenen Geschichte erkannt hat, stellt sich bei ihm die Wirkung ein, daß ihm die Ereignisse in der Geschichte als erklärt erscheinen; er ist dann nicht nur der Geschichte erfolgreich gefolgt, er hat auch begriffen, worum es ihr geht, er hat sie *verstanden*.«²⁸

Historische Erzählungen sind somit immer auch fiktionale Erzählungen, indem sie den historischen Stoff mit den Mitteln der Narrativität zur Darstellung bringen.

Es kann hier nicht der Ort sein, die weiteren Entwicklungen einer narratologischen Historiographie nachzuzeichnen.²⁹ Bereits vor zehn Jahren hatte der britische Geschichtstheoretiker Alun Munslow eine monographische Ausarbeitung zur narratologischen Analyse historiographischer Darstellungen vorge-

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ WHITE, *Kunstwerk*, 103. Genau genommen differenziert White drei Formen historischer Sinnbildung: 1. Erklärung durch emplotment; 2. Erklärung durch formale Schlussfolgerung; 3. Erklärung durch ideologische Implikationen, vgl. WHITE, *Metahistory*, 7.

²⁸ WHITE, *Kunstwerk*, 106.

²⁹ Vgl. hierzu etwa die Themenhefte der Zeitschriften *Storia della Storiografia* 24 (1993) mit dem Titel *Hayden White's Metahistory twenty years after* bzw. *History and Theory* 37 (1998) mit dem Titel *Hayden White. Twenty-five years on* sowie die Beiträge von STEFAN JORDAN und STEPHAN JAEGER in diesem Band, 55–71 und 162–180.

legt, wobei er zwischen rekonstruktivistischen, konstruktivistischen und dekonstruktivistischen Modellen unterschied.³⁰ Allerdings sei darauf hingewiesen, dass für einige das Programm von White noch nicht radikal genug umgesetzt wurde. So hatte David Carr³¹ in phänomenologischer Perspektive das Ideal bloßer Faktizität bezweifelt. Die Ordnung von Geschehensabläufen oder die orientierende Deutung gäbe es nicht erst *ex post* durch narrative Vermittlung, sie existiere bereits auf der Erfahrungs- und Handlungsebene selbst. Ereignisse werden bereits im Moment des Geschehens anhand narrativer Strukturen wahrgenommen. Fakten sind eben – wie es die Etymologie des Wortes verrät – »gemacht« (von lateinisch: *facere* > *factum*).³² Historische Ereignisse seien immer konstruiert, nie gegeben. Oder noch weiter von Albrecht Koschorke zuge-spitzt: Als *homo narrans* leben wir nach bestimmten vorgefertigten biographischen Narrativen, müssten also formulieren: »fact follows fiction«³³. Hermeneutisch gewendet ist somit der (seine) Geschichte Erzählende oder auch die Historikerin selbst Teil der Geschichte und steht ihr nicht gegenüber:

»Wir sind in die Geschichte verflochten, um deren Verständnis wir uns bemühen und der wir in unserer Sprache zum Ausdruck verhelfen; unsere Verwurzelung in der Geschichte ist sowohl eine Grenze wie eine unverzichtbare Grundlage des verstehenden Zugangs zu ihr.«³⁴

Auch innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft hatte der *linguistic turn* unmittelbare Konsequenzen für die exegetische Arbeitsweise.³⁵ War es lange Zeit üblich, nur nach den hinter den neutestamentlichen Texten stehenden Ereignissen oder ursprünglichen Worten Jesu zu fragen, so rückte nun der Text

³⁰ Vgl. MUNSLOW, *Narrative and History*. Munslow selbst plädiert für die »dekonstruktivistische Form« als die angemessene Darstellungsweise, weil sie die rekonstruktiv-objektivierenden Elemente mit konstruktiv-deutenden Momenten verbinde. Vgl. Einzelheiten zu Munsnows Ansatz im Beitrag von STEPHAN JAEGER in diesem Band, 162–180.

³¹ Vgl. DAVID CARR, *Time, Narrative, and History*, *Studies in Phenomenology and Existential Philosophy*, Bloomington 1986 und neuerdings DERS., *Experience and History. Phenomenological Perspectives on the Historical World*, Oxford 2014.

³² Vgl. etwa ANGEHRN, *Vom Lesen*, 223: »So findet in der Dekonstruktion in dem Sinn ein »Machen« von Geschichte statt, dass die Auflösung und Transformation unseres Bildes von Geschichte auf diese zurückschlägt, zum Teil der Geschichte wird.«

³³ ALBRECHT KOSCHORKE, *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*, Frankfurt a.M. 2012, 23. Vgl. THOMAS FRANK u.a., *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Fischer 17147, Frankfurt a.M. 2007.

³⁴ ANGEHRN, *Vom Lesen*, 220; umfassender DERS., *Wege des Verstehens. Hermeneutik und Geschichtsdenken*, Würzburg 2008.

³⁵ Vgl. hierzu den luziden Überblick bei JÖRG RÖDER, *Schreiben Geschichten (wahre) Geschichte? Fiktionalität und Faktualität, Fakten und Fiktives im Diskurs neutestamentlicher Exegese*, in: SUSANNE LUTHER/JÖRG RÖDER/ECKART D. SCHMIDT (Hrsg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität*, WUNT II/395, Tübingen 2015, 59–107.

selbst wieder stärker in den Blickpunkt. Einen regelrechten Paradigmenwechsel erwirkte etwa die bahnbrechende Arbeit von R. Alan Culpepper *Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design*³⁶ zum Johannesevangelium. Seine literarische Analyse im Anschluss an Chatman konnte viele neue Einsichten zur Raum- und Zeitmodulation oder der Figurencharakterisierung des vierten Evangeliums gewinnen, aber stellte einen radikalen Bruch mit einer langen exegetischen Tradition der Quellenscheidung und historisierenden Lesart dar. Viele ähnliche Trendwechsel könnten hier benannt werden, drei seien beispielhaft erwähnt: Nach Dan O. Via oder Wolfgang Harnisch waren Parabeln nicht mehr nur das Urgestein der Rede des historischen Jesus, sondern auch literarische Kunstwerke, die in ihrer literarischen Gestaltung und damit im ästhetischen Eigenwert gewürdigt werden konnten.³⁷ Ute E. Eisen hatte den literarisch-poetischen Charakter der Apostelgeschichte, die bis dato meist nur hinsichtlich ihres geschichtlichen Quellenwerts diskutiert wurde, herausgearbeitet.³⁸ Hatte man sich früher beim Problem pseudepigrapher Verfasserschaft an der Frage der Echtheit und Authentizität abgearbeitet, so konnte nun das literarische Mittel der Verfasserfiktion als Erklärungsgrund dienen.³⁹ Die Beispiele ließen sich reichlich vermehren.

Obleich der grundsätzlich geschichtliche Charakter der neutestamentlichen Texte nicht bezweifelt wurde, erkannte man doch in neuer Klarheit, dass die frühchristliche Geschichte nur über die Geschichten in ihrer literarischen Ausdrucksweise zugänglich war. Dabei waren und sind die Evangelien und die Apostelgeschichte des Lukas (ca. 70–100 n.Chr.) aufgrund ihres zeitlichen Abstands zu den berichteten Geschehnissen, ihrer narrativen literarischen Form

³⁶ Vgl. R. ALAN CULPEPPER, *Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design*, Foundation and Facets: New Testament, Philadelphia 1983; vgl. dazu auch TOM THATCHER/STEPHEN D. MOORE (Eds.), *Anatomies of Narrative Criticism. The Past, Present, and Futures of the Fourth Gospel as Literature*, Society of Biblical Literature Resources for Biblical Study 55, Atlanta 2008.

³⁷ Vgl. hier maßgeblich DAN O. VIA, *The Parables. Their Literary and Existential Dimension*, Philadelphia 1967; WOLFGANG HARNISCH, *Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung*, UTB 1343, Göttingen, 4., grundlegend rev. Aufl. 2001 (1985); zum Überblick RUBEN ZIMMERMANN, *Gleichnishermeutik im Rückblick und Vorblick. Die Beiträge des Sammelbandes vor dem Hintergrund von 100 Jahren Gleichnisforschung*, in: DERS. (Hrsg.), *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte*, WUNT I/231, Tübingen 2011 (unveränd. Studienausgabe), 25–63.

³⁸ UTE E. EISEN, *Die Poetik der Apostelgeschichte. Eine narratologische Studie*, NTOA/StUNT 58, Fribourg/Göttingen 2006.

³⁹ Vgl. JÖRG FREY u.a. (Hrsg.), *Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters*, WUNT I/246, Tübingen 2009; RUBEN ZIMMERMANN, *Unecht – und doch wahr? Pseudepigraphie im Neuen Testament als theologisches Problem*, in: ZNT 6 (2003), 27–38, vgl. dazu auch RÖDER, *Geschichten*, 88–90.

sowie ihres historisch-theologischen Anspruchs ein interessantes Forschungsfeld für das Ineinandergreifen von Text und Geschichte.⁴⁰ Dies gilt nicht zuletzt deshalb, weil die von Stephan Jaeger beschriebenen Ebenen der narrativen Historiographie von Quellen einerseits und der historiographischen Darstellungen (des Historikers) andererseits⁴¹ hier in eins fallen. Die Evangelien sind sowohl Quellen (für die erzählten Ereignisse wie auch für die Zeit ihrer Abfassung) als auch bereits historiographische Darstellungen, die geschichtliche Ereignisse oder andere Quellen in literarischer Weise repräsentieren.⁴²

3. DIE WIEDERENTDECKUNG DER *GESCHICHTE* IN DER TEXTWISSENSCHAFT

Oggleich natürlich die literatur- bzw. sozialgeschichtliche Einordnung in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit fiktiven Texten einen Aspekt von Geschichtlichkeit stets wachgehalten hatte, wurden doch die Zeitmodulation und der Wirklichkeitsbezug als wesensgemäße Dimensionen des literarischen Textes erst in jüngerer Zeit wieder genauer in den Blick genommen.

Mit ähnlichen Ergebnissen wie White, aber vom anderen disziplinären Ausgangspunkt und mit eigenen Fragestellungen hatte etwa der Germanist Daniel

⁴⁰ Vgl. etwa SAMUEL BYRSKOG, *Story as History – History as Story. The Gospel Tradition in the Context of Ancient Oral History*, WUNT I/123, Tübingen 2000; ECKART REINMUTH, *Neutestamentliche Historik. Probleme und Perspektiven*, ThLZ. Forum 8, Leipzig 2003; DERS., *Biographisches Erzählen und theologische Reflexion im Johannesevangelium*, in: ZNT 12 (2009), 36–45; DERS./GERD HÄFNER, *Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese*, BThS 86, Neukirchen-Vluyn 2007; ULRICH LUZ, *Geschichte und Wahrheit im Matthäusevangelium. Das Problem der narrativen Fiktionen*, in: EvTh 69 (2009), 194–209; ALEXANDER J. M. WEDDERBURN, *Jesus and the Historians*, WUNT I/269, Tübingen 2010; DALE C. ALLISON JR., *Constructing Jesus. Memory, Imagination, and History*, Grand Rapids 2010; MARTIN BAUSPIESS, *Geschichte und Erkenntnis im lukanischen Doppelwerk. Eine exegetische Untersuchung zu einer christlichen Perspektive auf Geschichte*, ABG 42, Leipzig 2012.

⁴¹ Vgl. dazu JAEGER, *Diskurs*, 110–135. Jaeger unterscheidet die »Ebene der Gegenstandsbeobachtung« (121) von der »Diskursebene« oder »Selbstreflexion historiographischen Erzählens« (124).

⁴² Vgl. EVE-MARIE BECKER (Hrsg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, BZNW 129, Berlin/New York 2005; auch JENS SCHRÖTER, *Von der Historizität der Evangelien. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um den historischen Jesus*, in: ders., *Von Jesus zum Neuen Testament. Studien zur urchristlichen Theologiegeschichte und zur Entstehung des neutestamentlichen Kanons*, WUNT 204, Tübingen 2007, 105–146; zu Lukas auch KNUT BACKHAUS, *Lukas der Maler. Die Apostelgeschichte als intentionale Geschichte der christlichen Erstepoche*, in: DERS./GERD HÄFNER, *Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese*, BThS 86, Neukirchen-Vluyn 2007, 30–66.

Fulda auf die Analogien zwischen historiographischen Texten und fiktiven Romanen hingewiesen.⁴³ Er sah eine Struktur- und Stilverwandtschaft in dem gemeinsamen Nährboden literarischer und historiographischer Gattungen im 18. Jh. begründet, sodass es – nach Fulda – ausgerechnet der literarische Roman mit seinem geschichtlichen Wirklichkeitsanspruch war, der zum Geburtshelfer der modernen Geschichtswissenschaft wurde. Das vielgenannte Beispiel, dass Mommsen für sein historiographisches Werk zur römischen Geschichte⁴⁴ im Jahr 1903 den Literaturnobelpreis erhielt, mag noch als späte Frucht dieses Zusammenhangs gesehen werden.

Erwähnt werden soll weiterhin die Erzähltheorie von Paul Ricœur, in der er in Verknüpfung von Aristoteles' literarischer Mimesis-Theorie mit Augustins Gedanken zur Aporie der Zeiterfahrung nicht nur das komplexe Wechselverhältnis von »Zeit und Erzählung«⁴⁵, sondern explizit auch von Text und Geschichte bzw. »Fiktion«, und »Historie«, reflektierte. Ricœur betrachtete es geradezu als Ziel seiner Überlegungen, zu zeigen, wie sich im Prozess der Refiguration die »Zeit der Fiktion und historische Zeit« überkreuzen, wie »einerseits die Geschichte irgendwie auf die Fiktion zurückgreift, um die Zeit zu refigurieren, und andererseits die Fiktion in derselben Absicht auf die Geschichte zurückgreift«⁴⁶. Das Ineinandergreifen beider Ebenen wurde von Ricœur dann auch als »Fiktionalisierung der Historie« bzw. »Historisierung der Fiktion« beschrieben.⁴⁷ Aus der Überkreuzung und wechselseitigen Übertretung entspringe das, was man die menschliche Zeit nennen darf,⁴⁸ die zugleich ein verändertes Selbstverständnis erwirke:

⁴³ Vgl. DANIEL FULDA, *Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860*, European Cultures. Studies in Literature and the Arts 7, Berlin/New York 1996; DERS., *Die Texte der Geschichte. Zur Poetik modernen historischen Denkens*, in: *Poetica* 31 (1999), 27–60, sowie DERS., *Strukturanalytische Hermeneutik. Eine Methode zur Korrelation von Geschichte und Textverfahren*, in: DERS./SILVIA S. TSCHOPP (Hrsg.), *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Berlin/New York 2002, 39–60; in gleicher Richtung JOHANNES SÜSSMANN, *Geschichtsschreibung oder Roman? Zur Konstitutionslogik von Geschichtserzählungen zwischen Schiller und Ranke (1780–1824)*, *Frankfurter Historische Abhandlungen* 41, Stuttgart 2000; Koselleck spricht analog von einer »Osmose, die Roman und Historiographie seit der Aufklärung verbunden hat«, vgl. KOSELLECK, *Fiktion und geschichtliche Wirklichkeit*, 43.

⁴⁴ THEODOR MOMMSEN, *Römische Geschichte*, 3 Bde., Berlin ³1861; vgl. zu Mommsen STEFAN REBENICH, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, München 2002 sowie die Ausführungen im Beitrag von EVE-MARIE BECKER in diesem Band, 97–118.

⁴⁵ So auch der Titel des dreibändigen Werkes PAUL RICŒUR, *Zeit und Erzählung*, Bd. 1 *Zeit und historische Erzählung*; Bd. 2 *Zeit und literarische Erzählung*; Bd. 3 *Die erzählte Zeit, Übergänge* 18/1–3, München 1988–1991 (orig. *Temps et récit*, Paris 1983–1985).

⁴⁶ Vgl. RICŒUR, *Zeit und Erzählung* Bd. 3, 294f. (das Kapitel ist »Die Überkreuzung von Historie und Fiktion« überschrieben).

⁴⁷ A. a. O., 295–311.

⁴⁸ A. a. O., 311.

»Der zarte Sprößling, der aus der Vereinigung von Geschichte und Fiktion hervorgeht, ist die Zuweisung einer spezifischen Identität an ein Individuum oder eine Gemeinschaft, die man ihre *narrative Identität* nennen kann.«⁴⁹

Ein weiteres Forschungsfeld zur Wiederentdeckung geschichtlicher Dimensionen stellt die literaturwissenschaftliche Gedächtnisforschung dar. Die grundsätzliche Einsicht, dass Erinnerung medial und auch literarisch gebunden ist,⁵⁰ wurde vom Gießener Forschungsbereich um Ansgar Nünning und Astrid Erll literaturwissenschaftlich konkretisiert. Nünning und Erll benannten fünf verschiedene »Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft«.⁵¹ Innerhalb des literarischen Erinnerungsprozesses kann man der Typisierung literarischer Formen, d.h. den Gattungen, eine besondere Bedeutung zumessen.⁵²

⁴⁹ A. a. O., 395.

⁵⁰ Vgl. ALEIDA ASSMANN/MANFRED WEINBERG/MARTIN WINDISCH (Hrsg.), *Medien des Gedächtnisses*, Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 72. Sonderheft, Stuttgart/Weimar 1998; ALEIDA ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999 (wo sie zwischen Metaphorik, Schrift, Bild, Körpern und Orten als Erinnerungsmedien unterschied); ferner JAN ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, Beck'sche Reihe 1307, München 2005.

⁵¹ Vgl. ASTRID ERL/ANSGAR NÜNNING, *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Ein Überblick*, in: ASTRID ERL/MARION GYMNIICH/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.), *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, *Studies in English Literary and Cultural History* 11, Trier 2003, 2–27: 1. Das Gedächtnis der Literatur, 2. Gattungen als Orte des Gedächtnisses, 3. Kanon und Literaturgeschichte als institutionalisiertes Gedächtnis von Literatur und Gesellschaft, 4. Mimesis des Gedächtnisses und 5. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses in historischen Erinnerungskulturen. Vgl. ferner ASTRID ERL/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.), *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*, *Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung* 2, Berlin/New York 2005.

⁵² Vgl. dazu HENDRIK VAN GORP/ULLA MUSARRA-SCHROEDER (Hrsg.), *Genres as Repositories of Cultural Memory (= THEO D'HAEN [Hrsg.], Volume 5 of the Proceedings of the XVth Congress of the International Comparative Literature Association »Literature as Cultural Memory«*. Leiden 16.–22. August 1997), *Studies in Comparative Literature* 29, Amsterdam/Atlanta, Ga. 2000; ASTRID ERL/KLAUDIA SEIBEL, *Gattungen, Formtraditionen und kulturelles Gedächtnis*, in: VERA NÜNNING/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.), *Erzähltextanalyse und Gender Studies*, Sammlung Metzler 344, Stuttgart/Weimar 2004, 180–208; RICHARD HUMPHREY, *Literarische Gattung und Gedächtnis*, in: ASTRID ERL/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.), *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*, *Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung* 2, Berlin/New York 2005, 73–96. Vgl. auch RUBEN ZIMMERMANN, *Formen und Gattungen als Medien der Jesus-Erinnerung. Zur Rückgewinnung der Diachronie in der Formgeschichte des Neuen Testaments*, in: MARTIN EBNER (Hrsg.), *Die Macht der Erinnerung*, *JBTh* 22 (2007), Neukirchen-Vluyn 2008, 131–167, sowie zur Applikation auf Gleichnisse RUBEN ZIMMERMANN, *Gleichnisse als Medien der Jesuserinnerung. Die Historizität der Jesusparabeln im Horizont der Gedächtnisforschung*, in:

Jenseits solcher literatur- bzw. kulturgeschichtlicher und hermeneutischer Überlegungen möchte ich im Folgenden die literaturwissenschaftliche Wiederentdeckung der Geschichte am Beispiel einer spezifisch narratologischen Fragestellung konkretisieren:

Mit der Unterscheidung von Erzählweise und Erzählinhalt⁵³ hatte die Narratologie eine Methodik und Begrifflichkeit gefunden, die den Wirklichkeitsbezug von Erzählungen präziser in den Blick nehmen konnte. Auf der Ebene des *Erzählinhalts* konnte man folglich Faktizität und Fiktivität unterscheiden, auf der Ebene der *Erzählweise* Faktualität und Fiktionalität.⁵⁴ Betrachten wir zunächst den Erzählinhalt, dann würde man einer Erzählung, die sich auf Ereignisse der Vergangenheit bezieht, nach diesem Modell ›Faktizität‹ bzw. Faktenreferenz bescheinigen. Da nun aber eine naive Korrespondenz zwischen Erzählung und außersprachlicher Wirklichkeit weder angenommen noch nachgewiesen werden kann, konzentrierten sich Literaturwissenschaftler meist von vornherein auf die ›Fiktion des Faktischen‹. Denn auch im Fall der ›Fiktivität‹ lässt sich noch Realitäts- und sogar Geschichtsbezug aufzeigen. So hatte etwa Wolfgang Iser den Wirklichkeitsanspruch von fiktiver Literatur allgemein eingeklagt:

»Nun fragt es sich aber, ob die gewiß handliche Unterscheidung von fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten sich an dieser geläufigen Opposition (sc. von Wirklichkeit und Fiktion, RZ) festmachen läßt. Sind fiktionale Texte wirklich so fiktiv, und sind jene, die man so nicht bezeichnen kann, wirklich ohne Fiktionen? [...] denn offensichtlich gibt es im fiktionalen Text sehr viel Realität [...].«⁵⁵

DERS. (Hrsg.), Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte, WUNT I/231, Tübingen 2011 (unveränd. Studienausgabe), 87–121.

⁵³ So z.B. Todorov: ›histoire‹ versus ›discours‹; Chatman: ›story‹ versus ›discourse‹; Genette: ›discours‹ versus ›récit‹; vgl. zum Überblick MARTINEZ/SCHEFFEL, Erzähltheorie, 22–26 (z.B. die Tabelle mit der Auflistung der verschiedenen Begriffe nach Autoren, a. a. O., 26), ferner folgt der Aufbau des ganzen Buches dieser Struktur.

⁵⁴ Vgl. dazu ZIPFEL, Fiktion, 61–68 (zur Unterscheidung zwischen ›fiktional‹ und ›fiktiv‹); ferner TOBIAS KLAUK/TILMANN KÖPPE, Bausteine einer Theorie der Fiktionalität, in: DIES. (Hrsg.), Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch, Revisionen 4, Berlin/Boston 2014, 3–30, die in einem ausgeweiteten Sinn von ›fiktional‹ und ›Fiktionalität‹ als »Eigenschaft sprachlicher Entitäten« bzw. »sonstiger Medien« und von ›fiktiv‹ bzw. ›Fiktivität‹ bei »Gegenstände[n] und Sachverhalte[n], von denen fiktionale Medien handeln« (5f.), sprechen.

⁵⁵ WOLFGANG ISER, Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie, StW 1101, Frankfurt a.M. 1993, 18f. Isers eigener Vorschlag besteht bekanntlich in der »Triade des Realen, Fiktiven und Imaginären« (a. a. O., 19; 19–23), wobei er insbesondere den Akt des Fingierens als eine »Grenzüberschreitung« (a. a. O., 21) beschreibt.

Eine Möglichkeit, den Wirklichkeits- bzw. Geschichtsbezug der Erzählung fiktionstheoretisch zu klären, besteht durch die Rede von »fiktiven Tatsachen«⁵⁶, eine weitere durch die sogenannte »possible worlds«-Theorie von Doležel⁵⁷. Auch Frank Zipfel hatte einerseits zwischen dem Erzählen von »möglichem Nicht-Wirklichen«, d.h. der Konstruktion von kontrafaktischen Alternativwelten innerhalb einer akzeptierten Norm, und andererseits dem Erzählen von »Nicht-Wirklichem« unterschieden, »das im Rahmen der Wirklichkeitskonzeption als nicht-möglich anzusehen ist. In fiktiven Welten können sogar logische Widersprüche vorkommen, was in möglichen Welten per definitionem ausgeschlossen ist.«⁵⁸ Für Zipfel gab es deshalb zwei zu unterscheidende Formen fiktiver Geschichten, die »Realistik« und die »Phantastik«.⁵⁹ »Mit dem Begriff Realistik soll [...] der Fall bezeichnet werden, daß die Geschichte einer Erzählung in Bezug (sic!) auf das jeweils gültige Wirklichkeitskonzept möglich ist.«⁶⁰ Wirklichkeitskonzept wird von ihm als »Prinzip der allgemeinen Überzeugungen« präzisiert, das »historische und kulturelle Bedingtheit und Variabilität dessen [einbezieht], was als Wirklichkeit aufgefaßt wird«⁶¹.

Doch die heuristisch wertvolle Grenzziehung zur Phantastik erweist sich bei vielen Texten keineswegs als klar. Es war bereits eines der Verdienste von Todorovs strukturalistischer Pionierarbeit, dass er seinem Systematisierungsversuch der phantastischen Literatur den Widerstreit zweier widerstrebender »Realitäten« zugrunde gelegt hat, wobei für ihn das eine natürlich, das andere übernatürlich war.⁶² Der Text bewege sich auf der Grenze zwischen dem Natürlichen und Übernatürlichen, zwischen dem Unheimlichen und Wunderbaren, oder zwischen einer »Normrealität« und einer »Abweichungsrealität«. In ähnliche Richtung hat nun Durst noch grundlegender von einem »Spektrum narrativer Realitätssysteme« zwischen zwei Polen, dem »regulären System R« und dem »wunderbaren System W«, oder einfach Realitätssystem 1 und Realitätssystem

⁵⁶ Vgl. TILMANN KÖPPE, Fiktive Tatsachen, in: TOBIAS KLAUK/TILMANN KÖPPE (Hrsg.), Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch, Revisionen 4, Berlin/Boston 2014, 190–208.

⁵⁷ LUBOMÍR DOLEŽEL, *Heterocosmica. Fiction and Possible Worlds*, Baltimore, Md. 1998, IX. DERS., *Possible Worlds of Fiction and History. The Postmodern Stage*, Baltimore/London 2010.

⁵⁸ ZIPFEL, *Fiktion*, 84.

⁵⁹ Vgl. a. a. O., 106–113.

⁶⁰ A. a. O., 107.

⁶¹ A. a. O., 87.

⁶² Todorov unterschied zwischen vier Klassen von phantastischer Literatur: 1. unvermischt Unheimliches; 2. Fantastisch-Unheimliches; 3. Fantastisch-Wunderbares; 4. unvermischt Wunderbares. Während bei 1. und 4. jeweils die natürliche Ordnung ganz erhalten (»Unheimliches«) oder vollständig aufgegeben werde (»Wunderbares«), zeichne sich die Phantastik im engeren Sinn gerade durch die Vermischung der Systeme aus; vgl. TZVETAN TODOROV, *Einführung in die fantastische Literatur*, München 1972 (ND Berlin 2013), 43–54.

2, gesprochen.⁶³ Eine solche Differenzierung ist nicht nur im Blick auf Wundererzählungen bzw. transzendente Inhalte (wie sie in religiösen Erzählungen häufig sind) von Relevanz. Folgt man der von Ansgar Nünning proklamierten Vorstellung von Erzählen als kultureller Praxis,⁶⁴ dann funktioniert Erzählen in unterschiedlichen Zeiten und Kulturen nicht nur unterschiedlich, sondern bezieht sich auch jeweils auf unterschiedliche Realitätsvorstellungen, die ihrerseits zeitabhängig sind.

Während auf der Ebene des Erzählinhalts also bestenfalls die Frage nach der Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit des erzählten Geschehens in einem bestimmten Kultur- und Zeitraum diskutiert werden konnte, befasste man sich auf der Ebene der *Erzählweise* mit Darstellungsformen, die selbst Hinweise auf einen Wirklichkeitsbezug der Erzählung geben. Bahnbrechend war hier – wie bereits erwähnt – die Unterscheidung von Gérard Genette zwischen »faktualen« und »fiktionalen« Texten. Gemäß seiner narratologischen Basisstudie *Discours du récit*⁶⁵ wies er auf unterschiedlichen Ebenen (Ordnung, Schnelligkeit, Frequenz, Modus und Stimme) auf fundamentale Differenzen in der Erzählweise hin. So unterschied er etwa bei der »Stimme« (also: »Wer spricht?«) zwischen dem Erzähler (N = Stimme), dem (realen) Autor (A) und der handelnden Person/Figur (P). In einer Reihe »triangulärer Schemata« benannte Genette fünf Spielarten, wie A, N und P zueinander in Beziehung stehen können, und hat daraus spezifische Erzählgattungen abgeleitet:⁶⁶ Autobiographie, Historische Erzählung, Homodiegetische Fiktion, Heterodiegetische Autobiographie, Heterodiegetische Fiktion. Nur wenn gilt N = A, d.h. wenn der Autor mit dem Erzähler identisch ist, liegt nach Genette eine faktuale Erzählung vor, was bei

⁶³ Vgl. dazu UWE DURST, *Theorie der phantastischen Literatur*, Münster, akt., korr. u. erw. Neuausg. 2010. Durst möchte zwischen fiktionsexterner »Wirklichkeit« und fiktionsexterner »Realität« unterscheiden (69–92), wobei er Letzteres dann konsequenterweise durch den Begriff »Realitätssystem« ersetzt (92–103). »Das Problem literarischer Realität scheint mir nur lösbar, wenn man der Eigengesetzlichkeit der Literatur konsequent Rechnung trägt und den außerliterarischen Begriff der *Wirklichkeit* durch den innerliterarisch-eigengesetzlichen Begriff des *Realitätssystems* ersetzt.« (92, kursiv i. Orig.) »Mein Modell [...] beruht auf der konventionsbedingten Antipolie zwischen einer *Normrealität* (*reguläres System R*) und einer *Abweichungsrealität* (*wunderbares System W*). Es bezeichnet das *Spektrum narrativer Realitätssysteme* und formuliert eine Deviationspoetik der erzählten Welt. Das Phantastische liegt in der Spektrumsmittle (*Nichtsystem N*).« (103, kursiv i. Orig.)

⁶⁴ ANSGAR NÜNNING, *Narratology and Cultural History. Tensions, Points of Contact, New Areas of Research*, in: HERBERT GRABES/WOLFGANG VIERECK (Eds.), *The Wider Scope of English. Papers in English Language and Literature from the Bamberg Conference of the International Association of University Professors of English*, Frankfurt a.M. u.a. 2006, 154–185.

⁶⁵ Vgl. GÉRARD GENETTE, *Die Erzählung*, München 21998 (1994) (orig.: *Discours du récit*, Paris 1972).

⁶⁶ Siehe GENETTE, *Fiktion*, 83.

den genannten Untertypen nur auf 1 (Autobiographie; $N = A = P$) und 2 (historische Erzählung; $N = A \neq P$) zutrifft. Genette beschränkte damit die faktuale Erzählung auf einen Idealfall bzw. »offiziellen Status des Textes«⁶⁷, bei dem die »berichtete[...] Geschichte [...] als ›wahr‹ gilt«⁶⁸.

Mit Genette haben die Begriffe »fiktional« und »faktual« weitgehende Anerkennung in der Narratologie gefunden, und vielfach wird das faktuale Erzählen immer noch im Sinne von Genette als ein »authentisches Erzählen« aufgefasst.⁶⁹ Inzwischen hat sich um den Komplex von »fiction versus non-fiction« bzw. von »faktualen Erzählungen« jedoch ein eigenes komplexes Forschungsfeld entwickelt,⁷⁰ in dem die Frage nach den Unterscheidungskriterien zwischen einer faktualen und einer fiktionalen Erzählung wie auch die Praktiken faktualen Erzählens in verschiedenen gesellschaftlich-sozialen Handlungsfeldern wie Ökonomie, Psychologie, Journalismus zur Disposition stehen.⁷¹

Obwohl die Forschungen noch am Anfang stehen, wird schon jetzt erkennbar, dass die heuristische Klarheit von Genette am Faktualitäts-Fiktionalitätsgeflecht konkreter Texte scheitern muss. Genette selbst war sich der Heuristik seiner Unterscheidung sehr wohl bewusst und hat im letzten – selten beachteten – Abschnitt des Artikels gerade »Austausch und Entlehnung« reflektiert:

»Im Hinblick auf die reale Praxis ist einzuräumen, daß weder eine reine Fiktion noch eine Geschichtsschreibung von solcher Strenge existiert, daß sie sich jeder »Intrige« und jedes romanhaften Verfahrens enthielte; daß beide Fälle also weder so

⁶⁷ A. a. O., 67.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Vgl. etwa MATIAS MARTINEZ/MARTIN SCHEFFEL, Faktuales und fiktionales Erzählen, in: DIES., Einführung in die Erzähltheorie, München 2012, 10: »Erzählt werden kann von realen oder erfundenen Vorgängen. [...] [Die] Form der authentischen Erzählung von historischen Ereignissen und Personen sei hier als *faktuale Erzählung* bezeichnet«.

⁷⁰ Vgl. MONIKA FLUDERNIK, Fiction vs. Non-Fiction. Narratological Differentiations, in: JÖRG HELBIG (Hrsg.), Erzählen und Erzähltheorie im 20. Jahrhundert, Heidelberg 2001, 85–103; ANSGAR NÜNNING, How to Distinguish between Fictional and Factual Narratives. Narratological and Systemtheoretical Suggestions, in: LARS-ÅKE SKALIN (Eds.), Fact and Fiction in Narrative. An Interdisciplinary Approach, Örebro Studies in Literary History and Criticism 4, Örebro 2005, 21–56; KOSCHORKE, Wahrheit und Erfindung. Vgl. in Anwendung auf frühchristliche Texte LUTHER/RÖDER/SCHMIDT, Wie Geschichten Geschichte schreiben.

⁷¹ Das Feld der deutschsprachigen Forschung wird durch zwei Sammelbände markiert: CHRISTIAN KLEIN/MATIAS MARTINEZ (Hrsg.), Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens, Stuttgart/Weimar 2009. Klein/Martinez unterscheiden drei Typen von Wirklichkeitserzählungen: deskriptive Erzählungen, normative Erzählungen und voraussagende Erzählungen. Die historische Erzählung besteht zumeist aus einer Mischung dieser drei Typen, vgl. a. a. O., 6f. Ferner FLUDERNIK/FALKENHAYNER/STEINER (Hrsg.), Faktuales und fiktionales Erzählen.

weit auseinander liegen, noch auch ihrerseits jeweils so homogen sind, wie man von weitem vermuten könnte.«⁷²

Auch in ihrem Anspruch und ihrer Darstellungsweise erfundene, d.h. fiktionale Texte können einen Wirklichkeitsbezug haben, indem sie Erfahrungen ihrer Zeit widerspiegeln. Aus der biblischen Literatur kann man hier an die Parabeln denken, die zwar fiktionale Texte sind, aber anhand ihres strengen Realitätsbezugs gerade als historische Quellen mit hohem Referenzgehalt gedeutet wurden.⁷³ Umgekehrt setzen faktuale Darstellungen wie Dokumentarfilme häufig Fiktionalisierungs- und Ästhetisierungsstrategien ein, und zwar paradoxerweise ausgerechnet dann, wenn sie besonders »authentisch« wirken wollen.⁷⁴ Im Rahmen des sogenannten »Panfiktionalismus« wurde sogar bezweifelt, ob es überhaupt Sinn macht, noch von faktualen Texten und nicht einfach von verschiedenen Formen der Fiktionalität zu sprechen.⁷⁵

Es gibt m.E. allerdings gute Gründe, an einer Unterscheidung zwischen fiktional und faktual festzuhalten.⁷⁶ Allerdings ist es wohl angeraten, nicht von faktualen Textsorten in Reinform, sondern eher von der »Interferenzzone« zwischen faktualen und fiktionalen Erzählweisen bzw. von unterschiedlichen Gra-

⁷² GENETTE, *Fiktion*, 92. Genette gesteht etwa zu, dass es denkbar ist, »daß ein Historiker ein Detail erfindet oder ein (sic!) »Intrige« arrangiert, oder daß ein Romancier sich an einer Zeitungsnotiz inspiriert.« (a. a. O., 67)

⁷³ Vgl. zu den Merkmalen der Parabelgattung ausführlich RUBEN ZIMMERMANN, *Parabeln – sonst nichts! Gattungsbestimmung jenseits der Klassifikation in »Bildwort«, »Gleichnis«, »Parabel« und »Beispiel Erzählung«*, in: DERS. (Hrsg.), *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte*, WUNT I/231, Tübingen ²2011 (2008), 383–419; zum Realitätsaspekt KARL-HEINRICH OSTMEYER, *Gleichnisse – Quelle des Verständnisses der Umwelt Jesu? Umwelt – Quelle des Verständnisses der Gleichnisse Jesu?*, in: RUBEN ZIMMERMANN (Hrsg.), *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte*, WUNT I/231, Tübingen ²2011 (2008), 122–137, sowie ERNEST VAN ECK, *The Parables of Jesus the Galilean. Stories of a Social Prophet, Matrix. The Bible in Mediterranean Context* 9, Eugene, Or. 2016.

⁷⁴ Vgl. dazu BARBARA KORTE, *Geschichte im Fernsehen zwischen Faktualität und Fiktionalität. Das Dokudrama als Hybridform historischer Darstellung, mit einer Fallstudie zu Simon Schamas *Rough Crossings**, in: MONIKA FLUDERNIK/NICOLE FALKENHAYNER/JULIA STEINER (Hrsg.), *Faktuales und fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven, Faktuales und fiktionales Erzählen* 1, Würzburg 2015, 181–198.

⁷⁵ Vgl. dazu MARIE-LAURE RYAN, *Postmodernism and the Doctrine of Panfictionality*, in: *Narrative* 5 (1997), 165–187; kritisch gegen diese These hingegen EVA-MARIA KONRAD, *Panfiktionalismus*, in: TOBIAS KLAUK/TILMANN KÖPPE (Hrsg.), *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch, Revisionen* 4, Berlin/Boston 2014, 235–254.

⁷⁶ So auch KLAUK/KÖPPE, *Bausteine*, 20; MONIKA FLUDERNIK, *Narratologische Probleme des faktualen Erzählens*, in: DIES./NICOLE FALKENHAYNER/JULIA STEINER (Hrsg.), *Faktuales und fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven, Faktuales und fiktionales Erzählen* 1, Würzburg 2015, 116.

den der Faktualität bzw. Fiktionalität zu sprechen, wie es auch die neuere Forschung vollzieht.⁷⁷ Entsprechend benannten Matias Martinez und Christian Klein vier Zuordnungstypen von sogenannten »Wirklichkeitserzählungen«, die je nach Verhältnis von Erzählweise, -inhalt und Authentizitätsanspruch differenziert werden.⁷⁸ Das Freiburger Graduiertenkolleg benennt die Beforschung der »Überkreuzung und Hybridisierung des Faktualen und Fiktionalen«⁷⁹ als eine zentrale Aufgabe des Kollegs.

Obleich eine plakative Gegenüberstellung von faktualen und fiktionalen Erzählweisen insofern nicht mehr möglich ist, wird damit die Untersuchung von Textsignalen auf der Ebene des *discours* und ihrem jeweiligen Wert für Vergangenheits- bzw. Wirklichkeitsbezug keineswegs obsolet. Hier hat die Arbeit vielmehr erst begonnen und kann sich auf ganz unterschiedliche *Techniken des faktualen Erzählens* beziehen. So kann eine paratextuelle Rahmung den historiographischen Charakter verstärken, indem auf die Authentizität des Erzählers oder auf externe Quellen verwiesen wird.⁸⁰ Dies betrifft die Rolle des Erzählers selbst, der selbstreflexiv in Erscheinung treten oder auch versteckt bleiben kann oder der sich als verlässlich oder gerade als unzuverlässig

⁷⁷ Vgl. z.B. ANSGAR NÜNNING, Von der fiktionalisierten Historie zur metahistoriographischen Fiktion. Bausteine für eine narratologische und funktionsgeschichtliche Theorie, Typologie und Geschichte des postmodernen historischen Romans, in: DANIEL FULDA/SILVIA S. TSCHOPP (Hrsg.), Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart, Berlin/New York 2002, 541–569; DERS., How to Distinguish between Fictional and Factual Narratives, 23–56; DERS., Art. Fiktionalitätssignale, in: DERS. (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart u.a. 2008, 202f.; FLUDERNIK, Narratologische Probleme, 115–138; FULDA, Texte der Geschichte, 27–60.

⁷⁸ Vgl. CHRISTIAN KLEIN/MATIAS MARTINEZ, Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens, in: DIES. (Hrsg.), Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens, Stuttgart/Weimar 2009, 4f.: 1. Faktuale Erzählungen mit fiktionalisierenden Erzählverfahren; 2. Faktuale Erzählungen mit fiktiven Inhalten; 3. Fiktionale Erzählungen mit faktualen Inhalten; 4. Fiktionale Erzählungen mit faktuellem Redemodus.

⁷⁹ So MONIKA FLUDERNIK/NICOLE FALKENHAYNER/JULIA STEINER, Einleitung, in: DIES. (Hrsg.), Faktuales und fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven, Faktuales und fiktionales Erzählen 1, Würzburg 2015, 10f. Es handelt sich hier um Band 1 der Schriftenreihe des DFG-Graduiertenkollegs 1767 unter dem Titel: *Faktuales und fiktionales Erzählen. Differenzen, Interferenzen und Kongruenzen in narratologischer Perspektive*. »Das zentrale Thema der *Interferenz zwischen Faktualität und Fiktionalität* wird in einem breiten interdisziplinären Verbund unter Einbeziehung der Geschichtswissenschaft, der therapeutischen Psychologie sowie der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften erforscht.« (vgl. <http://www.grk-erzaehlen.uni-freiburg.de/>, 08.06.2017)

⁸⁰ Vgl. JULIA NITZ, In Fact No Fiction. Historiographic Paratext, in: DIES./SANDRA H. PETRULIONIS (Hrsg.), Sonderheft Towards a Historiographic Narratology, SPIEL 30 (2011), 89–111.

erweist, was entsprechend als Signal für oder gegen die Faktualität des Erzählens ausgewertet werden kann, wie es Vera Nünning untersucht hat.⁸¹ Ferner kann faktuales Erzählen durch ›historiographische Chronographie‹, d.h. durch eine Zeitdarstellung realisiert werden, bei der eine kontinuierliche Anbindung des erzählten Geschehens (z.B. durch Datierung) an die gegenwärtige Zeitrechnung möglich ist.⁸² Auch die Fokalisierung liefert interessante Einblicke, wobei die naive Vorstellung, dass Geschichtsschreibung stets eine Nullfokalisierung voraussetze, in den Arbeiten von Stephan Jaeger und Axel RÜTH revidiert wurde.⁸³ Selbst multiperspektivisches Erzählen muss nicht per se im Gegensatz zum historiographischen Erzählen stehen, sofern man die historische Darstellung vom Anspruch der einzig gültigen Vergangenheitsrepräsentation entlastet.⁸⁴ Es ist ganz im Gegenteil sogar ein Ausdruck weiterreichender Reflexion, wenn verschiedene Blicke auf dieselben Ereignisse zugelassen werden. Vor diesem Hintergrund gewinnt wiederum die neutestamentliche Überlieferung neue Tiefendimension. Denn die geschichtlichen Ereignisse um Jesus von Nazareth werden hier nicht in einer einzigen, maßgeblichen Weise präsentiert, sondern in vier unterschiedlichen Darstellungen. Die vier kanonischen Evangelien sind nichts anderes als ein multiperspektivisches Erzählen der Jesusgeschichte.⁸⁵

Schließlich muss auch – nicht nur im Horizont von religiösen Texten – die Pragmatik bzw. der Wahrhaftigkeitsanspruch eines Textes beim geschichtlichen Erzählen reflektiert werden. In literaturwissenschaftlicher Hinsicht können hierbei wiederum nur sprachliche Signale des Textes ausgewertet werden. Die sachgemäße Frage kann also nicht lauten, ob ein Text wahr bzw. authentisch ist, sondern nur, ob er den Anspruch auf historische Referenzialität und

⁸¹ Vgl. VERA NÜNNING, Unzuverlässiges Erzählen als Paradigma für die Unterscheidung zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen, in: SUSANNE LUTHER/JÖRG RÖDER/ECKART D. SCHMIDT (Hrsg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität*, WUNT II/395, Tübingen 2015, 37–58.

⁸² Vgl. ROLAND HARWEG, *Zeit in Mythos und Geschichte. Bd. 1 Formen der Chronographie*, Berlin 2008, 18 (Ich danke Olivia Rahmsdorf für diesen Hinweis).

⁸³ Vgl. AXEL RÜTH, *Erzählte Geschichte. Narrative Strukturen in der französischen Annales-Geschichtsschreibung*, Narratologia 5, Berlin/New York 2005; STEPHAN JAEGER, *Performative Geschichtsschreibung. Forster, Herder, Schiller, Archenholz und die Brüder Schlegel*, Hermaea NF 125, Berlin/Boston 2011.

⁸⁴ STEPHAN JAEGER, *Multiperspektivisches Erzählen in der Geschichtsschreibung des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Wissenschaftliche Inszenierungen von Geschichte zwischen Roman und Wirklichkeit*, in: VERA NÜNNING/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.), *Multiperspektivisches Erzählen: Zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Trier 2000, 323–346.

⁸⁵ Vgl. hier die wegweisende Studie von KLAUS WENGST, *Mirjams Sohn – Gottes Gesalbter. Mit den vier Evangelien Jesus entdecken*, Gütersloh 2016.

Authentizität erhebt. Es handelt sich also um eine Authentifizierungs- bzw. Legitimierungsstrategie des Textes,⁸⁶ bei der man fragen kann, ob sie offen oder verdeckt ausgespielt wird und welcher sprachlicher Mittel und Signale sie sich bedient.⁸⁷ Ein für die antike Historiographie wie auch das Neue Testament spannendes Feld ist hierbei der Hinweis auf *Augenzeugenschaft*. So wollten antike Geschichtsschreiber wie Herodot⁸⁸, Polybios (III 4,13; XII 4d.2; XXIX 21,8) oder Josephus (Contr. Ap. I 55⁸⁹) durch den Hinweis auf Augenzeugenschaft größere Verlässlichkeit des Erzählten erzeugen. Im Neuen Testament findet sich das Motiv im Prolog des Lukasevangeliums (Lk 1,4)⁹⁰ sowie in der Autoreneignung des Johannesevangeliums an den »Lieblingsjünger« (Joh 21,24). Aufgrund neuerer Arbeiten von Samuel Byrskog und Richard Bauckham⁹¹ wurde innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft eine heftige Debatte entzündet, die wiederum die Problematik einer Zuordnung von Text und Geschichte zutage

⁸⁶ JULIA ILGNER, Ut veduta poesis. Topographisches Erzählen als Authentizitätsstrategie im historischen Roman, in: ANTONIUS WEIXLER (Hrsg.), Authentisches Erzählen. Produktion, Narration, Rezeption, Narratologia 33, Berlin/Boston 2012, 202f.: »Bezogen auf die Literatur muss eine solche Vorstellung von Authentizität analog zur poetischen Mimesis die Nachbildung von Natur bzw. der außerliterarischen Wirklichkeit zum Ziel haben.« Ferner EVA ULRIKE PIRKER u.a. (Hrsg.), Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen, Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen/History in Popular Cultures 3, Bielefeld 2010; WOLFGANG FUNK/LUCIA KRÄMER (Hrsg.), Fiktionen von Wirklichkeit. Authentizität zwischen Materialität und Konstruktion, Bielefeld 2011.

⁸⁷ Für Ulrich Luz wird am Beispiel des Matthäusevangeliums eine solche Strategie auf drei Ebenen umgesetzt, die er die drei »Wahrheitsmomente« nennt: 1. Erfüllung atl. Prophezeiung; 2. Stimmigkeit mit dem Gesamtfaden der mt Jesusgeschichte; 3. Korrelation zu Erfahrungen der mt Gemeinde; vgl. Luz, Geschichte und Wahrheit, 207–209.

⁸⁸ Vgl. z.B. Herodot, Hist. 8,79: Ἐγὼ γὰρ αὐτόπτης τοι λέγω γενόμενος; vgl. Hist. 2,29; 2,44; 3,115; 4,16; 7,80. Vgl. dazu den Beitrag von HEINZ-GÜNTHER NESSELRATH in diesem Band, 183–202.

⁸⁹ Bei Josephus findet das Augenzeugen-Konzept begrifflich mit αὐτόπτης fünf Mal seinen Niederschlag, vgl. außer der genannten Stelle Josephus, AJ 18,342; 19,125; BJ 3,432; 6,134.

⁹⁰ Vgl. LOVEDAY ALEXANDER, The Preface to Luke's Gospel. Literary Convention and Social Context in Luke 1,1–4 and Acts 1,1, MSSNTS 78, Cambridge 1993, 34–41; KARL A. KUHN, Beginning the Witness. The αὐτόπται καὶ ὑπηρεταὶ of Luke's Infancy Narrative, in: NTS 49 (2003), 237–255.

⁹¹ Vgl. BYRSKOG, Story as History – History as Story; RICHARD BAUCKHAM, Jesus and the Eyewitnesses. The Gospels as Eyewitness Testimony, Grand Rapids/Cambridge U.K. 2006.